

Heimatbrief Marienloh

Abteilung Heimatfreunde
in der St. Sebastian-
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 90 • April 2010



Zum Titelbild:

Auf der Titelseite sehen Sie die Vorder- und Rückseite einer 1000 - Reichsmark - Banknote aus dem Jahr 1910. Ab Seite 5 lesen Sie dazu einen Bericht von unserem Heimatfreund Andreas Kloesel.

Terminkalender Marienloh

2. Quartal 2010

04.04.2010	Sonntag	Osterfeuer der Gewerbegemeinschaft
11.04.2010	Sonntag	„Weißer“ Sonntag
16.04.2010	Freitag	Pokalschießen der Abteilungen des Schützenvereins
01.05.2010	Freitag	Familientag / Kinderschützenfest
13. - 16.05.2010		Sportfest des SV Marienloh
25.05.2010	Dienstag	Pfingst-Spiel-Spaß in der Bücherei
30.05.2010	Sonntag	Dreifaltigkeitsprozession
18.06.2010	Freitag	12. Marienloher Volkslauf

Dieser Heimatbrief wurde mit der freundlichen Unterstützung der Herren

***Werner Zündorf, Gut Kleehof und
Alois Schäfers, Heierskamp 23***

erstellt.

IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird vierteljährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh

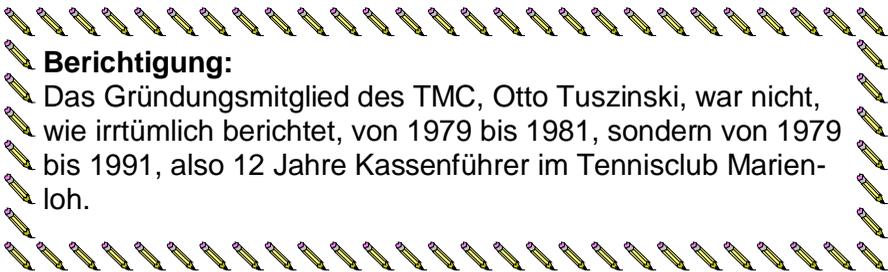
Vorsitz: Ralf-Peter Fietz
Lehmkuhle 23
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: [heimatfreunde\[at\]marienloh.de](mailto:heimatfreunde[at]marienloh.de)

Aus dem Inhalt:

Aktuelles	3
Marienloher Titelbild	4
Die Häuser Nr. 140, 129, 130, 142	6
Gut Kleehof	12
Die Herren nach links, die Frauen nach rechts	20
Gedicht Winter 2009/2010 in Marienloh von M.G.	22
10 Jahre Neujahrsempfang	23
Grundschule bekommt Gütesiegel	26
Lehrerin Hildegard Funk im Ruhestand	28
SV Marienloh e.V.	29



Berichtigung:

Das Gründungsmitglied des TMC, Otto Tuszinski, war nicht, wie irrtümlich berichtet, von 1979 bis 1981, sondern von 1979 bis 1991, also 12 Jahre Kassenführer im Tennisclub Marienloh.

Liebe Marienloher!

Sie halten heute - wie zu Beginn eines jeden neuen Quartals gewohnt - die neuste Ausgabe des Heimatbriefes in Ihren Händen oder lesen diese eventuell am Bildschirm Ihres Personal Computers.

Der Heimatbrief hat sich gewandelt in den letzten Jahren. Während die ersten Exemplare mit der Hand oder mit der Schreibmaschine geschrieben waren, kommt schon seit geraumer Zeit der Computer zum Einsatz. Die Beiträge werden in Textverarbeitungsprogrammen erfasst und



mit digital aufgenommenen oder eingescannten Fotos bereichert. Alle Daten fließen bei Martin Prior zusammen, der sie „in Form bringt“ und die finale Datei an die Druckerei weiterleitet. Der Zugang zum fertigen Produkt ist nicht mehr nur über Papier möglich, sondern auch per Computer am Bildschirm über das Internet. Sie

finden den Heimatbrief und auch die Pfarrbriefe immer aktuell unter www.marienloh.de. Auf diese Weise können sie binnen Sekunden überall auf der Welt gelesen werden – ich weiß aus sicherer Quelle, dass man sich z.B. in den USA für unsere Schriften interessiert.

Unterstützt von einer großzügigen Spende konnten die Heimatfreunde auch ihre Redaktionssitzungen effektiver gestalten. Zur Besprechung des Heimatbriefes und der Fotos kommt ein digitaler Projektor zum Einsatz, der es ermöglicht, dass alle Teilnehmer gleichzeitig sehen können, worüber gesprochen wird. Änderungen werden sofort eingebracht, beurteilt und ggf. weiter verändert – solange, bis das Ergebnis optimal ist.

Moderne Zeiten also auch im Schützenverein und bei den Heimatfreunden - ohne dabei den Blick auf die Vergangenheit unserer Heimat zu verlieren!



Ralf-Peter Fietz,
Ortsheimatpfleger und
1. Vorsitzender Abt. Heimatfreunde im Schützenverein

1000 Mark: rätselhafte Reichsbanknote von 1910

Beim Kramen in der lange zurückliegenden Vergangenheit fand Andreas Winkler vor ein paar Wochen, wie er mir erzählte, eine Reichsbank-Note aus dem Jahre 1910 mit dem Nominalwert von 1000 Mark. Einen gleichen Fund machte Karl Fischer. Beide waren ob des schlagartigen Reichtums (?) ratlos und beauftragten mich, einen Versuch zu unternehmen, folgende Frage zu klären: Wie und warum konnte soo viel Geld, einfach z.B. in einer Schachtel oder zwischen zwei Buchdeckeln, ca.100 Jahre „überwintern“?

Ich fragte also meinen früheren Lehrer am Theodorianum und ehemaligen Direktor des Altertumsvereins, Dr. Friedrich Gerhard Hohmann, bat um Hilfe und landete recht schnell bei Arnold Schwede, dem Sachverständigen des Altertumsvereins für Münzfragen (etliche Veröffentlichungen und Studien seit 12 Jahren).

Mit dessen Rat und seiner umfangreichen Literatur werde ich versuchen, die o.a. Frage zu beantworten. (Die Bücher werden unten im Literaturverzeichnis angegeben.)

Zunächst dürfte für den Leser interessant sein, das Preisniveau von ca. 1910 zu erkennen. Dazu sind Daten aus den Jahren 1906/07 für die „GOLDWÄHRUNG“ (s.u.) erhalten. Sie zeigen eine deutlich höhere Kaufkraft im Vergleich zu unserem heutigen Geld an. (Angabe für 1995)

In dieser Tabelle werden ausgegeben:

500 g Rindfleisch oder Schweinefleisch 80 Pfennig,
100 kg Kartoffeln 6-7 Mark,
1 Tagesgericht in einfachem Gasthaus 1 Mark,
1 Glas Bier 10 Pfennig,
1 Zigarre 2-3 Pfg.,
1 Flasche „guter“ Bordeaux 75 Pfg.

Andererseits mussten viele Arbeiter, kleine Beamte und Angestellte mit einem Monatslohn von 100 Mark auskommen.

Der prozentuale Unterschied im Umlauf zwischen MÜNZ- und PAPIERGELD war in den Jahren:

1840: M 91% / P 9%, **1855:** M 81% / P 19%,
1870: M 63% / P 37%, **1913:** M 64% / P 36%.

Ersichtlich wird durch diese Tabelle, dass man eher dem Münzgeld vertraute.

Die GOLDWÄHRUNG hatte folgenden, historischen Hintergrund: Im Jahr 1871 ging der lang gehegte Wunsch vieler Deutscher nach einem geeinten Vaterland in Erfüllung, der preußische König Wilhelm I. wurde am 18.01.1871 zum Kaiser ausgerufen. Die Verfassung des Deutschen Reiches von 16.04.1871 übertrug die GELDHÖHHEIT von der bisher vertrackten Ordnung, infolge der Vielzahl der Länder, endlich an das DEUTSCHE REICH. Seit 04.12.1871 ist die „Reichsgoldmünze“ einheitlich definiert: Sie muss 90% Goldanteil und 10% Kupfer haben.

Der Ausbruch des 1. Weltkriegs führte zum Ende des klassischen Goldstandards: Am 31.07.1914 stellte die Reichsbank den Umtausch der Banknoten in Gold ein. Gegenüber dem Vorkriegsjahr 1913, nahmen die Verbraucherpreise bis 12/1922 auf das 685-fache zu, das Münzgeld verschwand weitgehend aus dem Umlauf,

weil es durch die hohe Inflationsrate wertlos geworden war. Im Jahresverlauf 1923 erreichte die Hyperinflation ein bis dahin ungekanntes Ausmaß:

		<u>Goldwert:</u>
1000 RM	15.09.1922	2,87
	15.12.1922	0,36
100.000 RM	01.02.1923	10,12
	25.07.1923	1,01
Das ging so weiter, bis:		
1 BILLION	am 01.11.1923	32,30
	am 05.11.1923	10,00
	am 01.02.1924	1,00

Die o. a. Reichsbanknote, Ausgabedatum 21.04.1910, ist im Nachdruck von 1918 bis 1923 verwendet worden. Somit hatte der auf dem Umschlag abgebildete 1000 RM-Schein zum Jahresende 1922 nur noch 0,36 Goldwert.

Das dürfte die Erklärung sein für die eingangs formulierte Frage!

Andreas Kloesel

Literaturverzeichnis:

1. Das Geld der Deutschen, Bernd Sprenger, Schöningh, 1995, ISBN 3-506-78621-0
2. Holger Rosenberg, Gietl, 13.Aufl. ISBN 3-924861-65-X

*Alle Bauernhöfe und
Hausstätten in Marienloh*



**Das Haus Nr. 140,
erbaut 1958**

Wie schon zuvor unter Nr. 124 beschrieben, hatte der Stellmachermeister Bruno Bludau gemeinsam mit seiner Frau Anna 1952 am Ostpreußenweg Nr. 7 ein Haus gebaut. Schon 1954 waren sie in der Lage, ein weiteres Grundstück von dem Filmvorführer Werner Schenkel (so lt. Akte) am heutigen **Heierskamp Nr. 8** zu kaufen.



Haus Nr. 140, Heierskamp 8

Zwei Jahre später begannen sie, darauf ein Einfamilienhaus zu bauen, das zu der Zeit die Nr. 140 bekam. In der Zeit der Bauphase lernte ihre Tochter Gertraud, 1937 in Sommerfeld/Ostpreußen geboren, ihren 1929 in Waschette/Ostpreußen geborenen Mann, den Maschinenbauschlosser Gerhard Bauch kennen.

Die Familie Bauch hatte nach Kriegsende ein ähnliches Schicksal wie die Familie Bludau zu ertragen. Die Eltern von Gerhard Bauch fanden nach der Vertreibung aus ihrer ostpreußischen Heimat in Marienheide im Rheinland eine Bleibe. Hier lebten sie in der Sorge um ihren Sohn Gerhard, der seit 1944 in russischer Kriegsgefangenschaft war und endlich 1948 zu seinen Eltern nach Marienheide fand. 1956 lernte er seine spätere Frau, die in Marienloh wohnende Gertraud Bludau, kennen. Nach der Verlobungsfeier 1957 und der gemeinsamen Fertigstellung ihres Hauses am Heierskamp konnten sie 1958 im bezugsfertigen Haus ihre Hochzeit feiern. In der Ehe Bauch/Bludau wurden sechs Kinder geboren. Reinhold (*1959), Michael (*1961), Carola (*1962), Angelika (*1965), Siegfried (*1966) und Edmund (*1968).

Bruno Bludau verstarb 1970. Nach seinem Tode holte die Familie Bauch ihre Mutter Anna Bludau in das Haus am Heierskamp. Dies

hatte zur Folge, dass die Familie Bauch 1971 durch einen Anbau ihr Haus erweitern musste. Frau Anna Bludau verstarb 1980. Durch eine Teilung des großen Grundstückes gab Familie Bauch 2002 ihrem jüngsten Sohn Edmund die Gelegenheit, im Garten der Familie ein Haus zu bauen, das die Adresse Heierskamp Nr. 8a bekam.

Das Haus Nr. 129, erbaut 1958

1851 wurde durch den vom Pölshof Nr. 12 stammenden Bernhard Meier am heutigen Talleweg Nr. 36 die 58. Hausstätte in Marienloh errichtet. Es war ein Fachwerkhaus mit den dazugehörigen Gebäuden für eine kleine Nebenerwerbslandwirtschaft. In diesem Haus, das im Volksmund 'Hanbehrend' hieß, wurde 1928 Heinrich Meier geboren. Nach dem achtjährigen Schulbesuch bei Dorfschullehrer Heinrich Nolte ließ sich Heinrich im Tischlerhandwerk ausbilden. Sein Lehrherr und Arbeitgeber blieb fast 50 Jahre lang die Tischlerei Meinolf Wippermann an der Detmolder Straße in Paderborn. Hier spezialisierte sich Heinrich Meier auf die Restaurierung alter und antiker Möbel, denen er sich auch über seine Pensionierung hinaus widmete.



Haus Nr. 129, Talleweg 36

1954 heiratete Heinrich die 1929 in Paderborn geborene Klara Schlegel. In dieser Ehe Meier/Schlegel wurden 1955 Norbert, 1956 Peter, 1961 Beate und 1962 Klaus geboren. Schon bald nach ihrer Hochzeit fasste die Familie den Beschluss, in Marienloh ein Haus zu bauen. Nachdem sie von ihren Eltern einen Bauplatz bekommen hatte, konnte Familie Meier, die seit 1954 in Paderborn wohnte, 1958 ihr eigenes Haus am heutigen **Talleweg Nr. 32** beziehen.

Da Heinrich Meier ein vielversprechender Mittelstürmer im SV Marienloh war, waren seine Verbindungen zu Marienloh nie ganz abgerissen. Nach seiner aktiven Zeit als Fußballspieler bemühte er sich ca. 40 Jahre lang als Jugendtrainer und Betreuer um die fußballbegeisterte Marienloher Jugend, zu der auch seine Söhne gehörten.

Seine Frau Klara, die Schützenkönigin von 1961, ist eine passionierte Töpferin und Bastlerin. Ihre Erzeugnisse treffen bei den Marienloher Basaren und Ausstellungen auf große Begeisterung. 1988 erweiterte Sohn Norbert durch einen Neubau das bestehende Wohnhaus. Der Neubau erhielt die Hausnummer 32a.

Das Haus Nr. 130, erbaut 1958

102 Jahre (1896-1998) verwaltete die Familie Greitemeier das älteste (aus dem Jahre 1298) und größte Gut (200 ha) Marienlohs, den Tallehof des Grafen von Westphalen. Auf diesem Wiesengut wurde 1936 Heinrich Greitemeier geboren. Weil sein Bruder Ferdinand, geboren 1933, von seinem Vater Bernhard die Verwaltung des Tallehofs übernahm, sollte für Heinrich und seine Schwestern ein sicherer Arbeitsplatz geschaffen werden. Da die damaligen Bauvorschriften es zuließen, im Außenbereich zu bauen, wurde am Rande der Talle, nahe der Lippe, ein Ausflugslokal errichtet. 1958 wurde das Cafe-Restaurant „Talle-Terrassen“ am heutigen **Talleweg Nr. 72 eröffnet**. Um die notwendige Ausbildung für die Führung des Geschäfts zu erlangen, ging Heinrich 2 1/2 Jahre lang im bekannten lippischen Ausflugslokal „Silbermühle“ nahe Horn-Bad Meinberg in die Lehre. In den Anfangsjahren betrieb Heinrich gemeinsam mit seinen Schwestern, die bis zur Eheschließung in Marienloh blieben, das Lokal.

1963 heiratete Heinrich die 1937 in Bad Lippspringe geborene Elisabeth Mertens. In dieser Ehe wurden die Kinder Petra (*1965) und



Haus Nr. 130, Talleweg 72

Bernd (*1969) geboren. Elisabeth Greitemeier wurde 1968 Königin der Marienloher Schützen.

Aufgrund der schönen und ruhigen Lage wurden die „Talle-Terrassen“ zum beliebten Ausflugsziel, und der große Saal wurde an Wochenenden zu vielfältigen Familienfeiern, Veranstaltungen und Versammlungen genutzt. Das Lokal wurde 1965 und 1969 umgebaut, mehrfach komplett renoviert und 1991 um ein neues Gebäudeteil erweitert.

Heinrich Greitemeier wurde 1985 erstmalig als Vertreter Marienlohs in den Paderborner Stadtrat gewählt. Bis 2004 blieb er sowohl im Stadtrat als auch zwischenzeitlich als Kreistagsabgeordneter kommunalpolitisch aktiv. Im Jahre 1998 entschlossen sich die Eheleute Heinrich und Elisabeth Greitemeier, die „Talle-Terrassen“ zum Bedauern vieler treuen Gäste nach gut vierzig Jahren für immer zu schließen.

Die Hausstätte Nr. 142, erbaut 1958

1931 wurde auf dem Hof Schröder/Fischer Nr. 51, Konrad Schröder geboren. So wie alle Marienloher Kinder kam auch er als Sechsjähriger zum Lehrer Nolte in die einklassige Knabenschule. Für diese Jahrgänge war nach erfolgreichem Schulabschluss (Kriegs- und Nachkriegsjahre) die Auswahl zum Wunschberuf nicht groß, denn



Haus Nr. 142, Zum Kampe 4

die Ausbildungsangebote waren noch sehr dürftig. Alle Zeichen standen auf Beseitigung von Kriegsschäden und Bekämpfung der Hungersnot. So blieb Konrad zunächst für einige Jahre im elterlichen Betrieb und belegte in dieser Zeit zwei Semester an der Landwirtschaftsschule in Paderborn. Nach fünf Jahren bei Benteler begann er 1956 eine nochmalige Lehre als kaufmännischer Angestellter. Sein Wirkungskreis bei der Firma Oberbeck in der Westernstraße von 1956 bis 1978 war sehr umfangreich. Nach der Schließung der Firma Oberbeck, bei der man von der kleinsten Schraube bis zur größten Küchenmaschine alles kaufen konnte, wechselte er bis zum Erreichen der Altersgrenze zum SB Paderborn.

Beruflich gerade „*festen Boden unter den Füßen*“, war er damit beschäftigt, ein Eigentum zu schaffen. Nachdem er von Ludger Finke einen Bauplatz erworben hatte, zog er schon 1958 in sein neu erstelltes Haus mit Einliegerwohnung an der heutigen Straße **'Zum Kampe Nr. 4'** ein. 1961 heiratete Konrad die 1938 im Klusheideweg Nr. 7 geborene Fachfrau für Bäckerei und Konditorei, Maria Meier. Diese Ehe blieb leider kinderlos.

Sollte man in Marienloh eine Liste über den ehrenamtlichen Einsatz und damit verbundene Arbeit aufstellen, stände Konrad Schröder

ganz oben auf der Liste. Woher das aktive Mitglied im SV Marienloh, immer mit der Unterstützung seiner Frau, die Zeit nahm, bleibt bis heute ein Rätsel. Alle seine Verdienste hier aufzählen würden den Platzrahmen sprengen, deshalb nur in Stichworten das Wichtigste: Fußballspieler, ab 1954 Schiedsrichter, ab 1960 Leiter der Jugendabteilung, von 1967 bis 1993 I. Vorsitzender des SV Marienloh (siehe hierzu auch Beitrag über den SV Marienloh ab Seite 29), von 1977 bis 2007 Beisitzer in der Paderborner Spruchkammer und Inhaber der Trainerlizenz für Sport. Erweitert wird diese Aufzählung mit mehr als 50jähriger Tätigkeit im Schützenverein, weiterhin im Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand. Bei all diesen Aufgaben war Konrad Schröder sich nie zu fein, selber Hand anzulegen. Beim Bau der Schützenhalle und insbesondere der neuen Sportarena hat er mit einigen Gleichgesinnten an den mehrere Hunderttausende Euro eingesparten Geldern durch Eigenleistung, einen hohen Anteil. Dass nur so eine funktionierende Dorfgemeinschaft leben kann, das wusste der Häuslebauer von 1958 und Mitbegründer des ersten Marienloher Kegelclubs vom 25.09.1970, dessen Höhepunkt beim Wurf „Acht ums Vorderholz“ 2002 war, sehr genau.

Andreas Winkler

1852

< Gut Kleehof >

2010

Setzt man in der Mitte des Marienloher Lageplans den Zirkel an, etwa Bekeweg/Rad- u. Fußweg, und zieht weitläufig um den Ort einen Kreis, dann ergibt sich folgendes Bild: Im Nordosten stoßen wir auf die Außenbebauung der Stadt Bad Lippspringe. Weiter im Westen liegen das Haus Gödde und am Neuhäuser Weg ein Haus, heute im Besitz der Familie Pütz. Unsere Kreislinie streift dann die ehemaligen Haus- bzw. Hofstätten Hüvelmeier, Kleine-Bachmann und Bewermeier, in der Nähe der B1neu die Kotten Klösener und Bokel sowie den Talle- und Teilhof. An der Detmolder Straße befindet sich dann die Hausstätte von Konrad Prior und im Felde die Höfe Füller und Prior. Mit an diesem Rundweg liegen das Gut Rosenkranz und der Hof Böning, über die im vorletzten Heimatbrief Nr. 88 ausführlich berichtet wurde. Mitten im Feld, unmittelbar am Bücklerweg, liegt der Kromenhof von 1858. Ob nun in der weiter östlich liegenden Feldflur der Brusenhof, ein ehemaliger Bauernhof, gestanden hat, ist mir bis heute noch nicht bekannt. Um diesen Kreis



Gut Kleehof

„Rund um Marienloh“, in dem ich über alle Haus- und Hofstätten ausführlich berichtet habe, zu schließen, müsste nun der Vollständigkeit halber auch über das Gut Kleehof, welches größtenteils in der Lippspringer Feldflur liegt, berichtet werden. Über den sich z. Zt. im Aufbau befindenden Hof der Familie Rudolphi-Tüns wird zu einem späteren Zeitpunkt berichtet.

Bei der Recherche für die folgende Aufzeichnung kam mir zugute, dass ich zum 150jährigen Bestehen des Gutes Kleehof sowie zur Geschichte der Besitzerfamilien gemeinsam mit Otto Zündorf 2004 eine 50seitige Chronik erstellt habe. Deshalb sei es mir nun erlaubt, auszugsweise aus dieser Niederschrift zu berichten. Für den- oder diejenigen, die den reich bebilderten Originaltext lesen möchten, besteht dazu die Möglichkeit in den Stadtarchiven in Paderborn und Bad Lippspringe.

Zur Entstehung dieses Gutes gehören zunächst einmal die Menschen, die die Möglichkeit geschaffen haben, einen nach den damaligen Verhältnissen modernen Hof zu gründen.

Der Urvater allen Geschehens war ein Joan Wilhelm Rudolff aus der Dorfschaft Steden-Stift Hildesheim. Er bat 1736 am Lippspringe

ger Stadttor „*Steintor*“, ihn als freien Bürger in die Stadt zu lassen. Freier Bürger hieß: man musste nachweisen, dass man der Stadt (heute Sozialamt) finanziell nicht zur Last fallen werde. Nachdem er sein „*Eintrittsgeld*“ an Ort und Stelle entrichtet hatte und gleichzeitig nachweisen konnte, dass sein Bruder Joan Bernhard schon seit 1724 hier ansässig war, war für ihn das Stadttor offen. Schon bald ehelichte Joan Wilhelm eine Schwester der Frau seines Bruders mit Namen Maria Barbara Brüntrop. Maria war Erbin eines Hofes, der dort stand, wo heute der Parkplatz Dammhof ist. Aus dem Namen Rudolff wurde schon bald, lt. Kirchenbuch: Rudolphi. Somit waren die Brüder Rudolff die Urväter der heutigen Rudolphis in Lippspringe, Marienloh, Gut Kleehof bei Elsen und Altenbeken.

Nachdem seine Frau Barbara verstorben war, heiratete Joan Wilhelm noch im gleichen Jahr Annastasia Rasche aus Lippspringe. 1757 entschied sich das Ehepaar, meierstattisch (Pächter) das 300 Morgen große Gut Kleehof bei Elsen zu übernehmen. Gut Kleehof gehörte zum Domkapitel in Paderborn. Mit nach Elsen nahmen sie ihren 1756 geborenen Sohn Franz Wilhelm. Zum Erben ihres Hofes in Lippspringe setzten sie ihren aus der ersten Ehe stammenden Sohn Joan Franz (*1738), den späteren Lippspringer Richter, ein.

Als erfolgreicher Landwirt beschloss Franz Wilhelm (sein Vater Joan Wilhelm war verstorben), nach der Säkularisierung durch die Preußen (1802) und später durch die Franzosen, 1812 das Gut Kleehof käuflich zu erwerben. Um seine Kaufschulden zu mindern, entschied sich Franz Rudolphi, den Lippspringer Hof, den er zwischenzeitlich geerbt hatte, an den Landwirt Conrad Sievers zu verkaufen. Allerdings war Sievers, wie sich herausstellte, ein insolventer Käufer, der trotz Geldaufnahme seine Schulden an Rudolphi nur zum Teil tilgen konnte. Im Alter von 65 Jahren verstarb Franz Rudolphi 1821. Die Witwe Magdalena R., geb. Bangen, ehelichte im gleichen Jahr den aus der Nordborchener Mühle stammenden Alois Meyer. Diesem Ehepaar wurde 1822 Sohn Franz Karl Meyer, der spätere Erbauer des Gutes Kleehof, in Lippspringe geboren. Sein Vater Alois Meyer, ein tüchtiger und umsichtiger Landwirt, war schon bald finanziell in der Lage, den Lippspringer Hof von Sievers, der in Konkurs geraten war, zurückzukaufen. Im Paderborner Intelligenzblatt Nr. 45 u. 53 von 1823 wurden das Haus Nr. 109 und 72 Flurstücke angeboten. Am 22.02.1824 ersteigerte Alois Meyer Haus, Hof, Garten und 14 Parzellen von insgesamt 50 Morgen. Da-

mit war der Grundstein zum künftigen Klee Hof gelegt. 1826 erfolgte eine erneute Versteigerung aus den Besitzungen von Sievers in einer Größe von 125 Morgen. Bevor Alois Meyer am 19. Juli 1836 in Elsen verstarb, hatte er diese Liegenschaften seinem Sohn Franz Karl Meyer überschrieben.

"Franz Karl Meyer, Gutsbesitzer zu Lippspringe, bisher wohnhaft auf dem Klee Hof Elsen", so der Elsener Pfarrer, als jener am 7. Mai 1846 Franziska Lengeling aus Elsen heiratete. Nach der Hochzeit siedelte das Ehepaar nach Lippspringe auf die Hofstelle Nr. 109 über, um hier die erworbenen Grundstücke zu bewirtschaften. 1846 war auf Antrag des Freiherrn Ludwig von Haxthausen, Gut Dedinghausen, die Gemeinheitenteilung (Seperation) in Gang gesetzt worden. Da der junge Karl Meyer eine solche Seperation in Elsen miterlebt hatte, verfolgte er diese Aktion mit größter Aufmerksamkeit.

Um seinen Plan in die Tat umsetzen zu können, musste er in Kauf nehmen, vor den Toren von Lippspringe einen neuen Hof zu bauen. Als am 17.11.1856 der Lippspringer Rezess rechtskräftig wurde, besaß Karl Meyer 286 Morgen sowie die neue Hofstelle mit den schon 1852-54 errichteten Gebäuden an der Kreuzung der 1847



Torbogen mit Inschrift am Gut Klee Hof

neu erbauten Kreisstraße Marienloh - Neuenbeken/Lippspringe - Benhausen. Schon als Karl Meyer den Dammhof bewirtschaftete, nannte man ihn den „Kleemeyer“. Daher gab er seinem neuen Hof den Namen „Kleehof“. Der Pfarrer Dr. Conrad Mertens (*1835 †1905) schrieb handschriftlich wie folgt: *„Der Kleemeyer baute 1852 das Haus an der Beke, 1853 wird der Hof bezogen“*. Bei genauerem Hinsehen findet man im Torbogen unter anderem die Jahreszahl 1815. Das läßt darauf schließen, dass dieses Haus, so wie früher schon mal üblich, zuvor an anderer Stelle gestanden hat. Und bei weiterem Hinsehen stellt man fest, dass an dieses große Vierständerhaus ein etwas schmaleres Fachwerkhaus angebaut worden ist. Ein weiteres Rätsel wurde auch schnell gelöst. Immer wieder haben sich Zeitzeugen gefragt, warum der „Kleemeyer“ im Gegensatz zu den in Lippspringe und Marienloh üblichen altdeutschen schwarzbunten Niederungsrindern bis 1990 eine rotbunte Kuhherde besaß. Die Aufklärung ist einfach, wenn man weiß, dass auf dem Elsener Kleehof eine rotbunte Herde zu Hause war und ein Teil davon nach Lippspringe übersiedelte. Mit dem Bau des Wohn- und Wirtschaftsgebäudes, in dem links die Pferde und rechts die Kühe untergebracht waren, war es allein nicht getan. Auch Stallungen für Schweine und Schafe sowie Unterbringungsmöglichkeiten für Getreide und Futter mussten zügig errichtet werden. 35 Meter westlich wurde eine massive Bruchsteinscheune gebaut, die bis zur Winteraufstallung der Schafe als Kornbanseraum diente. In den Sandsteinen der Torbögen ist eingemeißelt:

Anno Karl Meyer Franzisca Lengeling 1854.

Mit dem Bau eines Schweinestalles, eines Vorratsraumes und eines Bodenraumes für loses Korn wurde die Baumaßnahme zunächst abgeschlossen. 1870 erfolgte dann der Bau einer Wagenremise entlang der Neuenbekener Straße. Große Schwierigkeiten bereitete den Hofbewohnern die Versorgung mit genügend frischem Wasser, da die Beke oftmals trocken fiel. Aus diesem Grunde wurden tiefe Brunnen und Zisternen gebaut. Der Antrieb vieler Maschinen erfolgte über einen von Pferden gezogenen Göpel. Nach dem Umzug auf den neuen Kleehof wurde die Hofstelle „Dammhof“ 1854 an Anton Rummenie, vulgo Lippereker, verkauft.

In der Ehe Meyer/Lengerling wurden 11 Kinder geboren. Der Sohn Ferdinand (*1850 †1935), der mit Carolina König (*1855 †1924) vermählt war, wanderte 1881 nach Amerika aus. Deren 300 Mor-

gen großer Hof in Treport/Minnesota wird noch heute von seinen Nachkommen bewirtschaftet. Zum Erben des Kleehofes hatten die Eheleute Meyer/Lengelings ihren Sohn Heinrich (*1853 †1936), der seit 1885 mit der in Germete geborenen Josefa Nolte (*1862 †1931) verheiratet war, eingesetzt. Allerdings blieb diese Ehe kinderlos. Karl Meyer, der Gründer des Kleehofes, verstarb 1891. Seine Frau Franziska, geb. Lengeling, war schon 1868 verstorben.

Da die übrigen Geschwister des Heinrich Meyer verzogen bzw. verstorben waren und der Hof noch kinderlos war, aber nicht verkauft werden sollte, suchte man nach einer Lösung. Eine Schwester der Josefa Meyer, geb. Nolte, war in Dortmund mit dem Gutspächter Wortberg verheiratet. 1902 verstarb Johann Wortberg. Zurück blieb seine Ehefrau Johanna, geb. Nolte, mit ihren vier Kindern. Eines dieser Kinder, Maria (*1897 †1976) nahmen die Meyers dann später an Kindesstatt an.

Maria Wortberg ehelichte 1922 nach der notwendigen Ausbildung den aus Köln stammenden Otto Zündorf (*1891 †1962). Mit der Hochzeit wurde Maria Zündorf der gesamte Besitz übertragen. Gleichzeitig ging mit diesem Schritt der Kleehof von Meyer auf den Namen Zündorf über. Otto Zündorf, der nun Bauer auf dem Kleehof wurde, war 1891 als Sohn eines Brauereibesitzers in Köln geboren worden. Er besuchte das Gymnasium, die landwirtschaftliche Fachschule und nahm dann als Batteriechef der bespannten Artillerie am 1. Weltkrieg teil. 1919 kehrte er aus der Gefangenschaft wieder in seine Heimat Köln zurück. Vor seiner Hochzeit hatte er noch auf verschiedenen Höfen eine zusätzliche Ausbildung erfahren. Dem Ehepaar Zündorf wurden die Kinder Otto Heinz (*1923), der spätere Chefarzt des Soester Marienkrankenhauses, Tochter Gisela (*1925), die einen Kaufmann in Bochum heiratete, und 1930 der spätere Besitzer des Kleehofes, Werner, geboren. Wer Großvater Otto, später Vater Werner, und heute Sohn Klaus als Landwirte sowie als Betriebsleiter kennen lernen konnte und kann, muss unumwunden feststellen, dass alle exquisite Könnner ihres Faches waren und sind.

Hier nur stichwortartig einige Leistungen über die folgenden Jahre verteilt: 1923 Bau des Werkstattgebäudes. 1925 Umbau des Göpelhauses in eine Dungstätte. 1927 wurde ein neuer Hühnerstall, in dem 400 Hühner Platz fanden, gebaut. 1935 Bau eines größeren Schweinestalles und Bau einer großen Scheune mit unterirdischem

Rübenkeller. 1937 folgten drei Grünfuttersilos und ein größerer Pferdestall. 1939 und 1962 wurden für die Bediensteten drei Heuerlingshäuser gebaut.

Für den Ackerbau wurde der hier noch unbekannte Kippflug eingesetzt. Die frühe Anschaffung eines Fordson-Traktors 1928 sowie von zwei Lanz Bulldogs (1937/38) machten den Kleehof, der laufend weibliche und männliche Lehrlinge ausbildete, zu einem über die Grenzen hinaus bekannten Lehrbetrieb. Alle Betriebsleiter und deren Ehefrauen hatten und haben die Ausbildungsbefähigung. Ebenfalls wurde der Zwischenfruchtanbau mit Erfolg betrieben. Diesem folgte der Anbau von Zuckerrüben, Feldgemüse, Mais und Raps. In der Pferdezucht und Hengsthaltung war der Kleehof federführend. 1970 verließ das letzte Pferd den Hof. Die Rindviehzucht war bis 1990 von großer Bedeutung. Hinzu kamen dann später die Haltung von Legehennen und 1958 die Bullenmast.

Immer neue Wege für den Hof und die Familie zu begehen, war und ist die Devise aller Betriebsleiter. Schon früh hieß diese Devise: Getreideverwertung durch Veredlung. Dazu gehörte auch der Ausbau der Hühnerställe von der Käfighaltung zur Bodenhaltung, in denen heute bis zu 10000 Hühner scharren und legen können. Die Veredlung von Weizen zu Alkohol, wofür 1970 eine Kornbrennerei gebaut und in den nachfolgenden Jahren vergrößert wurde, brachte ein zusätzliches neues Standbein. Der heute 720 Morgen (davon 240 Morgen Pachtland) große Hof, wird im Wesentlichen vom Betriebsleiter und einem Angestellten bewirtschaftet. Allerdings wird bei größeren Maßnahmen, wie z.B. bei der Getreide- und Maisernte, ein Lohnunternehmer hinzugezogen.

Ein erfahrener Betriebsleiter, wenn auch noch mit mehr Bediensteten, war der Agrar-Ingenieur Werner Zündorf (*1930), der seit 1956 mit Gertrud Glup (*1931) aus Mittelsen-Thüle in Oldenburg verheiratet war. In dieser Ehe wurden fünf Kinder geboren. Durch diese Verheiratung hatte Werner Zündorf das Glück, von seinem Schwager, dem langjährigen Landwirtschaftsminister des Landes Niedersachsen, manchen brauchbaren Tip zu bekommen, um dem beginnenden Höfesterben entgegen zu wirken. Wie schon zuvor beschrieben, stellte Werner Zündorf die Veredlungswirtschaft in den Vordergrund, was ihm auch bestens gelang. Neben seinen Aufgaben als Betriebsleiter und Familienvater (alle seine Kinder studierten, drei von ihnen promovierten und einer erhielt 2002 einen Ruf

als Professor an die Uni Kassel) widmete Werner Zündorf sich auch vielseitigen anderen Aufgaben, berufsbezogener und kommunaler Art. Für seine besonderen Verdienste verlieh ihm der Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz.

Auf der Suche, den Kreislauf der Veredlungswirtschaft zu schließen und um bei den laufenden Agrarreformen, wobei die Erweiterung der EU in Richtung Ostländer geht, gewappnet in die Zukunft zu gehen, wuchs die Idee zum Bau einer Biogasanlage. Der jetzige Betriebsleiter, Diplom-Ingenieur (FH) Klaus Zündorf (*1960), ist seit 1989 mit Nicola Wewer aus Bad Lippspringe verheiratet. Sie haben vier Kinder.

Bei soviel hoch komplizierter Technik der Anlage, wo vorn hofeigener und fremder Abfall hinein und hinten netzfähiger Strom herauskommt, war 2001/02 die Belegung von Kursen und Seminaren ein unbedingtes Muss. Ein unerfahrener Besucher sieht zwei Fermenter, ein Endlager, zwei Kofermentlager und viele Rührwerke und Leitungen sowie zum Antrieb der Generatoren zwei Zündstrahlgasmotoren zu je 110 KW und einen Gasmotor mit 180 KW, die den Strom ins Netz liefern. Über den langen Weg, z.B. von der Maisaussaat bis zum gebrauchsfertigen Strom, der zu Hause aus der Steckdose kommt, machen sich Unbedarfte meistens nur wenige Gedanken. Viel Wissen und Können sind dazu erforderlich.

„Man hat das Glück nicht gepachtet“, das mussten die „Kleehöfer“ am 15. September 2009 erfahren. Das Westfälische Volksblatt schreibt dazu: *„Zu einem Großbrand auf dem Kleehof bei Bad Lippspringe sind gestern Nachmittag zahlreiche Feuerwehren ausgerückt. Mehr als 110 Einsatzkräfte mit drei Drehleitern und mehr als 15 Fahrzeugen standen bereit, um zwei brennende Ställe zu löschen. Es entstand ein Schaden in Millionenhöhe“*. Bei diesem Brand kamen Gott sei Dank weder Menschen noch Vieh zu Schaden. So haben wir die Gewissheit, dass die umsichtigen und fleißigen „Kleehöfer“, so wie es ihnen die Gründerväter 1852 vorgebracht haben, den Hof in vollem Glanze wieder herstellen, getreu des im Torbogen eingestemmteten Satzes:

"Auf Gott vertrau - Arbeite fleißig - Leb genau"

Andreas Winkler

Die HERREN nach links - die FRAUEN nach rechts

Wortspiele von Klaus Keimer

Ja, das war damals zwischen Fulda und Würzburg in südlicher Richtung auf dem Flug nach München. Im Osten ist der Himmel glutrot und geht langsam ins Goldene über. Der Sonnenaufgang steht kurz bevor. Ich rufe die Stewardess ins Cockpit, um ihr dieses Naturschauspiel zu präsentieren. So lange, wie es noch geht, schauen wir gen Osten und dann da – plötzlich erscheint ein winziges Goldkorn über dem Horizont. Ein neuer Tag ist geboren! Der direkte Blick in die aufgehende Sonne muss vermieden werden. Ich sage: „Schau mal, ist es nicht ein wunderschönes Schauspiel, dieser herrliche Sonnenaufgang!“ Und sie sagt: „Oh, ja – geil.“ Dann ich zu ihr: „Nein, ich meine wunderschön, einfach herrlich.“ „Ja, ja,“ sagt sie, „du hast recht, total geil.“

Nun ja, nicht gerade damenhaft, ihre Ausdrucksweise. Und dann fragt man sich, gibt es denn nur noch dieses eigentlich schöne, aber oft völlig verfehlte Wort in unserer Sprache, um Begeisterung zu bekunden? Gerne bevorzuge ich „altmodische“ Bezeichnungen wie hier das positive Adjektiv herrlich. Dem gegenüber steht das eher negativ anmutende dämlich. Mit fraulich meinen wir etwas anderes. Dann die dazugehörenden Nomina Frauen und Herren, die mir in dieser Darbietung auffielen als eine Besonderheit in unserer Schützenhalle in Marienloh. Aber dazu später nach der Landung.

Es ist noch nicht lange her, da war das heutige Wohnzimmer die gute Stube und ein Herrenzimmer gab es in jedem Herrrensitz. Der Damensitz war kein Damenstift oder Frauenhaus, sondern so saß die Herrin des Hauses zu Pferde. Oft bin ich geneigt, meine 14jährige Tochter, dieses Fräulein, mit Frauenzimmer zu betiteln, wenn sie nur wüsste, was ich damit meine!

Und da sind wir auch schon bei uns in Marienloh angelangt. Und es ist Schützenfest rund um die neu gedämmte Schützenhalle und das folgende Goethe-Zitat passt natürlich auch so recht hierher.

Ich höre schon des Dorfs Getümmel,
hier ist des Volkes wahrer Himmel.
Zufrieden jauchzet Groß und Klein,
hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Nach dem Umzug durchs Dorf haben die Schützen Aufstellung genommen. Ist es nicht ein herrliches Bild, diese bunte, prächtige Ansammlung in Feierlaune? Der Herr Oberst hält eine Rede, beginnt sie wie immer mit: „Meine Damen und Herren, liebe Schützenbrüder...“



Das wackere Marschieren und das viele Bier führen uns unweigerlich zum Ort der Erleichterung. Nein, nicht die üblichen Männlein und Weiblein weisen uns hier den Weg, sondern die Bezeichnungen sind



aufwändig, gar liebevoll als Mosaik gestaltet und in der Türschwelle verewigt. Hier weiß man unzweifelhaft, wo's hin geht:



Die HERREN nach links - die FRAUEN nach rechts

Ja, Herren - Frauen! Warum nicht Männer - Frauen? Oder Männer - Damen? Vielleicht sogar Herren - Damen? Das hat durchaus Seltenheitswert.

Wir forschen nach und winken ab. Im Gegenteil! Keineswegs böswillige Absicht und schon gar nicht frauenfeindliche Entgleisung, sondern das Wörtchen „FRAUEN“ ließ sich vom geschickten Handwerker einfach besser ins Mosaik puzzeln, als die „Rundungen der DAMEN“ - die hatte er schon mal versucht, war nicht zufrieden, hat's dann verworfen.

Da kann man nichts machen, ein wenig schmunzeln, aber nicht lachen. Ein Schuft, der Böses dabei denkt, so lautet schon die Devise des englischen Hosenbandordens. Und deshalb soll es auch so bleiben wie es ist! Schließlich sind wir hier ein Traditionsverein. Und nebenan: Kaffee und Kuchen - auf, Männer, es gibt Herrentorte!

Klaus Keimer

Winter 2009/2010 in Marienloh

Na, solchen Winter hatten wir nur selten,
jedoch kein Grund ihn lauthals zu beschelten,
auch wenn der Strompreis wieder mal erhöht
und auf den Straßen oftmals nichts mehr geht;
wenn Behörden nicht wie früher streuen,
weil sie den Salzvorrat nicht rechtzeitig erneuen,
und weil Du s ihnen gleich zu machen schienst
und an Dein Haus schriebst: „Hier kein Winterdienst!“,
(ist nicht dasselbe - heute nicht und nun -
wenn, lieben Leute, „zwei das Gleiche tun!“),
wenn Ihr nicht täglich Brötchen holen könnt
und Euch zu Karneval kaum den Berliner gönnt,
wenn Autoscheiben morgens früh vereist,
der Flug verzögert, wenn wer nach Mallorca reist, -
haltet zusammen, nehmt Euch in den Arm,
genießt es sehr, dass die Toilette warm,
Ihr nicht zum Plumpsklo müsst ganz ungeniert,
wo - mit Verlaub - Euch leicht der Arsch einfriert, ---
machts wie die Kinder, die den Schlitten nehmen
und über zu viel Schnee sich gar nicht grämen,
und schaut nur einmal wirklich mit Bedacht,
was Schnee und Winter herrliches gemacht;
denn stille weiße Schönheit macht auch froh
an Lippe, Beke, in: Marienloh.

M.G.

10 Jahre Neujahrsempfang – Ein Jahrzehnt Filmdokumentation Marienloh

Schon bei einem normalen Jahreswechsel beschäftigen sich die Menschen mit Fragen zur Vergangenheit und Zukunft, so erst recht bei einem Jahrtausendwechsel wie dem vor 10 Jahren. Der damalige Ortsvorsteher Dr. Heinz Tegethoff wollte diesem herausragenden Ereignis ein besonderes Gewicht geben und entwickelte den Vorschlag eines Neujahrsempfangs für alle Marienloher Bürgerinnen und Bürger. Als Gemeinschaftsveranstaltung von Kirche und Politik sollte dieser Empfang aufzeigen, dass und wie beide sich in ihrem gesellschaftlichen Engagement unter Einhaltung christlicher Wertvorgaben bedingen und ergänzen.

Als Gastgeber luden so Pastor Heinz-Josef Löckmann als Vertreter der kirchlichen Gemeinde und Ortsvorsteher Dr. Heinz Tegethoff als Vertreter der politischen Gemeinde zum 1. Neujahrsempfang am Sonntag, dem 2. Januar 2000, in die Schützenhalle Marienloh ein. Über 200 Marienloher Bürger folgten der Einladung. Den Fest-



*Neujahrsempfang im Jahr 2000
v.l.nr.: Heinrich Greitemeier, Christoph Quasten, Alois Lienen,
Pastor Löckmann, MdL. Wolfgang Schmitz, Weihbischof Marx,
Wolfgang Helle (†), Heinz Tegethoff*

vortrag hielt der damalige Weihbischof Professor Dr. Reinhard Marx, der Perspektiven Europas beleuchtete und an die Aktualität überlieferter Normen erinnerte. Dr. Tegethoff formulierte damals seine Vision von der Zukunft des Ortsteils, die sich heute, nach Ablauf von 10 Jahren, im Großen und Ganzen erfüllt hat. Mit viel Applaus wurde der Film „100 Jahre Marienloh“ bedacht, der altes Filmmaterial zu einem Überblick über die Entwicklung der einst selbstständigen Gemeinde Marienloh zu einem Stadtteil Paderborns mit einer Rückschau auf Feste und Veranstaltungen verband.

Die große Zustimmung zu diesem Neujahrsempfang machte Mut und so wurde beschlossen, die Veranstaltung in gleicher Form alle zwei Jahre durchzuführen. In den folgenden Jahren kristallisierte sich im Veranstaltungskonzept ein festes Gerüst heraus:

- Die Rede des Ortsvorstehers mit Rück- und Vorschau auf Ereignisse und zukünftige Planungen,
- der Vortrag eines im Wechsel von der politischen oder kirchlichen Gemeinde geladenen Festredners und
- die Filmdokumentation über Geschehnisse der jeweils vergangenen zwei Jahre im Ortsteil Marienloh.

Dass sich der Filmbeitrag großer Beliebtheit erfreut, ist nahe liegend, da viele sich in den aufgezeigten Szenen in ihrem Mittun und Einsatz im Ehrenamt, in der Freizeit und im geselligen Beisammensein bestätigt und auf einem guten Weg sehen. Diesen Erfolg nehmen die „Filmemacher“ gern als Bestätigung für den geleisteten Einsatz und die kommenden umfangreichen Arbeiten an dem erwarteten Nachfolgefilm.

Die Bildberichterstattung über Marienloher Ereignisse hat eine lange Tradition. In den vierziger Jahren des vorherigen Jahrhunderts hat Rudolf Tegethoff diese Entwicklung gegründet und bis 1972 vieles in Bild und Film festgehalten; zunächst in schwarzweiß, später in Farbe, zuerst im Schmalfilmformat Normal 8, dann in Super 8. Filme wurden anfangs nur in der Originalversion gezeigt, Vertonung und Schneidetechnik folgten. 1994 wurden die Dokumente auf VHS kopiert, dann digitalisiert; alle Versionen werden inzwischen im Archiv- und Museumsamt aufbewahrt.

Franz-Josef Robrecht führte die Tradition zunächst mit Schmalfilm Super 8 weiter, wechselte dann zu einer Schulterkamera im großen VHS-Format mit integriertem Tonteil. Als Presseoffizier der St. Se-

bastian Schützenbruderschaft übernahm Wolfgang Sokol 1988 offiziell diese Arbeit, bei der er im Laufe der Zeit vom Format Super 8 auf eine Videokamera und danach auf eine digitale Kamera umstieg; inzwischen unterstützen ihn bei dieser Arbeit Achim Buchholz, Ralf-Peter Fietz, Ewald Goerigk und Franz-Josef Sprink.

Um eine Filmdokumentation zu fertigen, sind zeitaufwändige Arbeitsschritte erforderlich:

1. Originalaufnahmen ansehen
2. Schnittstellen festlegen
3. Schnitt kontrollieren
4. Übereinstimmung Schnitt und Ton prüfen
5. Titelei erstellen
6. VHS-Kopie fertigen
7. Schnitt auf VHS kontrollieren

Eine Vertonung konnte erst nach Abschluss aller Vorgänge erfolgen, wobei mit einem Audiomischer Szenen besprochen oder mit Musik hinterlegt wurden.

Ab 2004 ermöglichte ein leistungsfähiges Videoprogramm ein schnelleres Arbeiten:

- ⇒ Schneidstellen werden genauer fixiert
- ⇒ sofortige Kontrolle, ob Ton und Schnitt zusammenpassen
- ⇒ Schnittstellen sind schnell auffindbar
- ⇒ umgehende Prüfung möglich, ob Bild und Ton von vorherigen und nachfolgenden Szenen passen
- ⇒ Zusatzton und Musik sind leicht zuspelbar

Seit 1988 sind über 200 Filmkassetten mit einer Spieldauer von fast 500 Stunden bespielt worden. Um einen der Marienlohfilm herzustellen, muss das entsprechende Rohfilmmaterial gesichtet, ausgewählt, auf kurze Sequenzen geschnitten und abrufbar gespeichert werden. Der Texter sichtet anschließend das vorsortierte Material auf Bildinhalte und Originalton, verfasst einzuschubende Texte und vermerkt darauf abzustimmende erforderliche Redeeinsätze bzw. weitere Filmschnitte. Wenn Textvorlagen und die dazu passenden Filmsequenzen aufeinander abgestimmt sind, wird schrittweise zu jedem Filmausschnitt der Text gesprochen, bis Film- und Redelänge korrespondieren. Da auf eine Spiellänge von höchstens 45 bis

50 Minuten hingearbeitet wird, gilt immer die Maxime, alle vorge-
wählten Ausschnitte eventuell noch weiter zu kürzen, ohne aber
den Aussagegehalt von Originalbild und -ton zu verfälschen oder
gar einen bereits hinterlegten Text durch solche abschließenden
Schnitte zu verstümmeln. Als fertig für die öffentliche Aufführung
gilt der Film, wenn nach mehrfacher Sichtkontrolle letzte Unregel-
mäßigkeiten in Bildfolge, Lautstärke und Farbhelligkeit gefunden
und behoben sind.

Bei allen Filmen über Marienloh erbrachten die grundlegenden Ar-
beiten:

Schnitt u. Regie	Wolfgang Sokol, Birgit Tegethoff
Text	Birgit Tegethoff
Sprecher	Jochen Schönwälder

Da zum Jahreswechsel 2009/2010 der sechste Film zu sehen war,
gibt es über unseren Ortsteil inzwischen eine über fünf Stunden
reichende Filmdokumentation.

J. Schönwälder

Grundschule Marienloh bekommt das Gütesiegel für „Individuelle Förderung“ vom Schulministerium des Landes NRW

Im Rahmen des 4. Bildungspolitischen Symposiums Nordrhein-
Westfalen in Essen wurde der Grundschule Marienloh am Sams-
tag, 20.02.10, von Frau Ministerin Barbara Sommer das Gütesiegel
des Landes NRW für Individuelle Förderung verliehen.

Das "Gütesiegel Individuelle Förderung" ist eine besondere Aus-
zeichnung vom Schulministerium des Landes NRW für gelingende
schulische Praxis.

Eine Jury, die von Expertinnen und Experten aus Schulpraxis und
Schulaufsicht und Vertretern der Wissenschaft gebildet wird, be-
wertete die schulische Arbeit und entschied über die Vergabe des
Gütesiegels.



*Überreichung des Gütesiegels: Ernst Rainer Stahl, Abteilungsleiter aus dem Ministerium für Schule und Weiterbildung, Lehrerin Ulrike Tewes, Ministerin Barbara Sommer, Schulleiterin Elisabeth Stiehm und Lehrerin Iris Weichler-Wulff (v.l.).
FOTO: FRAUKE SCHUMANN*

Die „Individuelle Förderung“ an der Grundschule Marienloh beginnt bereits vor Schuleintritt. Im Rahmen der engen Zusammenarbeit mit den Kindertagesstätten St. Joseph Marienloh und „Unter den Linden“, Paderborn werden bereits nach der Schulanmeldung Gespräche mit Eltern, Kindergarten und Schule geführt, um die Kinder von Anfang an entsprechend ihrem Lernstand zu fördern. Im weiteren Verlauf der Grundschulzeit werden Kinder mit Lernschwierigkeiten sowie Kinder mit besonderen Begabungen diagnostiziert und entsprechend gefördert. Zur Unterstützung der persönlichen Entwicklung haben alle Kinder die Möglichkeit, ihren Interessen und Neigungen entsprechend, kleine Vorträge zu besonderen Themen zu halten, auch wenn diese nicht zum Lehrplan der Grundschule gehören. So gibt es jede Woche Referate in den Pausen, mit Themen wie z.B. „Schwarzbuntes Milchvieh“, „Die fünf Säulen des Islam“, „Raketen“, „Entstehung von Erdbeben“.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage der Schule:
<http://gs-marienloh.lspb.de>

Hildegard Funk: Die beliebte Lehrerin im Ruhestand

Am 1. August 1972 begann sie ihre Tätigkeit als Lehrerin an der Katholischen Grundschule Marienloh, am 29. Januar 2010 ging sie in den wohlverdienten Ruhestand: Hildegard Funk. Fast 38 Jahre lang unterrichtete die allseits geachtete Lehrerin ohne Unterbrechung ganze Schüलगenerationen. Damit stellte sie einen neuen Rekord in der Geschichte der Schule auf: Niemand unter den fast 100 Lehrerinnen und Lehrern, die seit 1770 an dieser "Dorfschule" tätig waren, stand so lange vor der Klasse wie sie, nicht einmal die bisherigen "Rekordhalter" Hermann Müller (1770-1802) und Karl Fischer (1846-1878), die es auf "nur" 32 Jahre brachten.

Lehrerin zu sein, bedeutete für Hildegard Funk mehr als einen Beruf auszuüben - Unterrichten war ihr eine Berufung. Einigen tausend Mädchen und Jungen hat sie Lesen und Schreiben und vieles mehr beigebracht und dabei stets ihre Liebe zu den ihr anvertrauten Kindern bewiesen.

Bei der Verabschiedung, an der sämtliche Schüler/innen und Lehrer/innen mitwirkten, flossen denn auch viele Tränen der Rührung. Alle Klassen hatten sich zum Abschied etwas einfallen lassen, natürlich auch das Kollegium und viele geladene Gäste. Der Dank aller, die sich bei ihr das erste Rüstzeug für das Leben geholt haben,



Frau Funk wurde feierlich verabschiedet

und der Dank ihrer Eltern, dem sich auch die Heimatfreunde anschließen, gebührt Hildegard Funk, der engagierten Lehrerin.

Bernhard Dribusch
Schulpflegschaftsvorsitzender



S V Marienloh e.V.



Auszug aus der aktuellen Vereinssatzung vom 29. Juni 1977:

„Der im Jahre 1920 gegründete Sportverein führt den Namen S.V. Marienloh mit dem Zusatz e.V. nach Eintragung und hat seinen Sitz in Paderborn, Stadtteil Marienloh. - Er verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnittes „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Sinn und Zweck des Vereins ist die Förderung des Sports. – Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere durch die Förderung der sportlichen Leistungen und Übungen.“

Es war der spätere Marienloher Bauunternehmer Conrad Mollet, der den Fußballsport 1920 nach Marienloh brachte. Mollet, geboren 1892 und verstorben 1973, hatte während der englischen Gefangenschaft im 1. Weltkrieg den alles entscheidenden Kontakt mit dem zähen Leder. Fasziniert von diesem Sport, kehrte er in seine Heimat zwischen Teutoburger Wald, Eggegebirge und Senne zurück und begeisterte die Marienloher Jugend frühzeitig für den Fußballsport. Von einem geregelten Spielbetrieb, so wie man ihn heute kennt, konnte damals wohl kaum die Rede sein. Das lag hauptsächlich daran, dass der Fußballsport in den „Goldenen Zwanzigern“ noch nicht durch Vereine organisiert war. Ein altes Mannschaftsfoto aus den frühen 20er Jahren dokumentiert, dass



Conrad Mollet begeisterte die Marienloher Jugend für den Fußball

schon damals in Marienloh nicht nur gepöht, sondern aktiv und ernsthaft Fußball gespielt wurde. Zur offiziellen Vereinsgründung lässt sich aus der Gemeindechronik dazu folgendes entnehmen: Im Mai 1931 bildete sich in Marienloh ein Sport- und Spielverein, der sich der Deutschen Jugendkraft anschloss. Geschäftsführer wurde Lehrer Heinrich Nolte. – Doch diese glücklichen Zeiten gingen schnell vorbei. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 wurden DJK-Vereine im Zuge der totalen Gleichschaltung observiert und schließlich ganz verboten. So kam für den kleinen, noch „taufischen“ Sportverein DJK Marienloh schon nach vier Jahren das Ende. Doch schon 1946 wird der SV Schwarz-Weiß Marienloh neu gegründet und Johannes Bracke wird zum Vorsitzenden des Vereins berufen. Bereits 1950 nahmen 2 Senioren- und 2 Jugend-Fußballmannschaften am Spielbetrieb teil. 1958 waren beim Verband 59 Personen (30 Jugendliche und 29 Erwachsene) gemeldet.

Die Turnhalle an der Grundschule wurde am 02. Oktober 1971 eingeweiht. Aus diesem Grund wurden in diesem Jahr zusätzlich zum Fußballsport die Abteilungen Frauenturnen (27.09.1971), Männerturnen und Tischtennis gegründet. Jahre später, am 14.10.1986 folgte die Eröffnung der Volleyball-Abteilung und nach einem Einführungslehrgang am 12. März 1990 der Start der Badminton-Abteilung. Die jüngste Abteilung ist der Lauf- und Walkingtreff, der am 27.02.1998 in einer Mitgliederversammlung gegründet wurde.

Heute hat der Gesamtverein eine Mitgliederzahl von 795 Personen, davon 229 Jugendliche bis 18 Jahre.

Mit der Unterzeichnung des Nutzungsvertrages am 01. Juli 1985 zwischen dem Schützenverein und dem Sportverein war der sportgerechte Ausbau der Schützenhalle abgeschlossen, und es konnten zusätzliche Trainingstermine für Badminton, Jugend-Fußball und Volleyball angeboten werden. So wurden auch die Sportwochen mit Sportlerfrühstück und Sportlerball in der einladenden, großflächigen Halle gefeiert. Am 18. Febr. 1989 wurde der Anbau der Dusch- und Umkleieräume an die Schützenhalle mit einem Rahmenprogramm aller Abteilungen eingeweiht. Nur durch die vielen Arbeitsstunden der Marienloher Bürger konnten die unentgeltlichen Eigenleistungen erbracht werden.

Am 30.01.1977 wird der erste schriftliche Antrag an die Stadt Paderborn zur Erstellung eines Rasen-Sportplatzes gestellt. Viele Pla-

30

nungen wurden verworfen oder durch Einsprüche von Anliegern und Landschaftsschützern abgelehnt. Aber dann war es so weit. Durch einen Gebietsänderungsvertrag im Jahr 1999 zwischen den Städten Paderborn und Bad Lippspringe konnten die Stadt Paderborn und der SV Marienloh ein Sportzentrum an der Neuenbekener Straße planen. Die Stadt erwarb ein Areal von ca. 30.000 Quadratmetern. In drei Bauabschnitten sollte das Marienloher Sportzentrum entstehen. Der erste Bauabschnitt begann am 28.02.2000 mit dem Spatenstich für das Sportgebäude durch Bürgermeister Heinz Paus, Ortsvorsteher Dr. Heinz Tegethoff, Ratsherrn Heinrich Greitemeier, Sportdezernenten Dr. Adloff, Sportausschussvorsitzenden Klaholt-Heiermeyer, SVM-Vorstand und vielen Mitgliedern des Sportvereins. Bereits am 30.06.2000 konnte das Richtfest gefeiert werden, und am 23.06.2001 war der erste Bauabschnitt fertig gestellt. Einen großen Anteil der Baukosten wurden durch Hand- und Spanndienste von etwa 100 Marienloher Bürgern in ca. 7.000 Arbeitsstunden durch Eigenleistungen erbracht. Nun haben alle SVM-Mitglieder eine neue, schöne Begegnungsstätte. - Der zweite Bauabschnitt mit dem Kunstrasenplatz, den Parkplätzen und Grünanpflanzungen begann am 04.09.2001 und wurde am 01.06.2002 mit einem Umzug aller Sportabteilungen vom alten Sportgelände an der Schule zum Sportzentrum „Breite Bruch“ an der Neuenbekener Straße und mit dem Sportlerball eingeweiht. - Am 19.09.2004 wurde mit dem dritten Bauabschnitt begonnen. Das Rasenspielfeld, die

Beachvolleyball-Anlage, eine Umlaufbahn und die restlichen Grünanlagen wurden am 25.05.2006 durch Pastor Löckmann und Pfarrer Schuchardt eingeweiht und durch Bürgermeister Heinz Paus offiziell übergeben. Eine lange, fast unendliche Geschichte hat somit für alle Sportler des SV Marienloh ein glückliches Ende gefunden, und von den neuen Angeboten wird rege Gebrauch gemacht.



*Ehrenmitglieder
Hubert Götde u. Konrad Schröder*

In der Jahreshauptversammlung am 15.03.2002 wurde die Ernennung der beiden ersten

Ehrenmitglieder beschlossen. erinnert wurde an das Schaffenswerk des Marienloher Multitalents Konrad Schröder, der 1948 dem Sportverein beitrug, Fußballabteilungsleiter und 25 Jahre erster Vorsitzender des Gesamtvereins war, 1993 zum Ehrevorsitzenden ernannt wurde und im neuen Sportheim in unermüdlichem Baueinsatz von früh bis spät zum Wohle des Vereins schaffend und arbeitskoordinierend tätig war. Auch Hubert Gödde, ebenfalls seit 1948 Mitglied des SVM und leidenschaftlicher Fußballer, war von 1986 bis 2002 zweiter Vorsitzender des Gesamtvereins. Er ist eine Persönlichkeit, die nie im Rampenlicht stehen wollte, sich aber mit Wissen und Können und handwerklicher Arbeitskraft einbrachte. Auch durch seinen Einsatz, in den Morgenstunden beginnend und bis in die späten Abendstunden, wurde das neue Sportgebäude in einer Rekordbauzeit von weniger als einem Jahr vollendet.

Alle aktuellen Informationen und Übungszeiten des SV Marienloh können im Internet unter www.sv-marienloh.de angeschaut werden.

Diese Informationen wurden aus Vereinsdaten und -chroniken zusammengetragen. In den nächsten Ausgaben des Heimatbriefes wird über die einzelnen Abteilungen des SV Marienloh ausführlich berichtet.

Udo Müller



Humpert

Garten- u. Landschaftsbau GmbH

Gartengestaltung • Pflanzarbeiten • Zaunbau
Teichanlagen • Fäll- & Rodungsarbeiten • Wege- & Mauerbau

An der Talle 102 d Tel.: 0 52 52/ 32 44
33102 PB-Marienloh Fax: 0 52 52/ 32 66